

Liebe Gemeinde,

Friede, Freude, Weihnachtskuchen! Alle Jahre wieder: Der Aufruf zum Frieden in der Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten! Kein Weihnachtsfest ohne den Scheinfrieden zwischen den Verwandten! Jedenfalls für zwei Tage meinen die Menschen rund um den Globus herum, dass sie sich benehmen müssten. Eben: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Und nach zwei Tagen, spätestens aber zu Beginn des neuen Jahres geht es dann so weiter, als wenn nichts geschehen sei. „Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“?

Dies ist die provozierende, berechtigte und anspornende Frage der Konfirmandin mit dem himmlischen Namen „Angel“! Wie nachhaltig ist die weihnachtliche Friedensbotschaft?

Die Konfirmanden in dem Weihnachtsspiel entdecken: Nachhaltig ist die weihnachtliche Friedensbotschaft erst dann, wenn wir den Kern der Weihnachtsgeschichte an uns heran lassen.

Und das sind die drei Entdeckungen der Jugendlichen:

Erstens: „Bei Gott zählen wir was: Revolution.“ Die Hirten in der biblischen Weihnachtsgeschichte sind die einfachsten aller einfachen Menschen. Die Hirten: Das Prekariat der damaligen Zeit! Die Hirten: Die Geringverdiener, die Hartz IV-Empfänger des Jahres 2 oder 3. Die Sozialhilfeempfänger. Die Menschen, die ihren Platz in der Gesellschaft verloren haben oder eben noch suchen. Ich kann dies nicht deutlich genug sagen: Die ersten Empfänger der weihnachtlichen Friedensbotschaft waren die Menschen, deren Stimme keiner

mehr vernehmen wollte! Sie, die Hirten, sind die ersten Zeugen der himmlischen Botschaft!

Diese revolutionäre Sprengkraft der Weihnachtsgeschichte, dass bei Gott nämlich jede und jeder etwas zählt und dass Gott an erster Stelle die Nicht-Beachteten anspricht, wird in unserem bürgerlichen Weihnachtsfest oft nur am Rande wahrgenommen. Bei Gott zählt jeder Mensch, ganz abgesehen von seiner Leistung, seinem gesellschaftlichen Ansehen und seiner Kapitalkräftigkeit!

Das sollte uns zu denken geben in einer Zeit, in der alleine die Finanzkräftigkeit zählt, in der das Schuldenmanagement unser Denken bestimmt, in der alle auf angstbesetzt auf die Macht der Banken schauen.

Damit hängt die zweite Entdeckung zusammen: „Gott schaut danach, wie einer ist und was er braucht. Und was brauchen, tut wir alle, aber keine iPhones und so'n Zeug.“

Was wir brauchen, das ist Anerkennung, ganz elementare Sorge um den anderen. Was wir brauchen, das ist ganz einfach nur das eine, dass wir nämlich dem anderen nicht egal sind! Und genau darauf zielt doch die Weihnachtsbotschaft: Gott meint uns! Er kennt uns! Er sieht das, was wir brauchen! Die ganze Weihnachtsbotschaft ist von ihrer ersten Zeile bis zu ihrem letzten Vers nichts anderes als die Würdigung des Menschen in seiner Not! Sie ist eine göttliche Erzählung der menschlichen Anerkennung!

Das sollte uns zu denken geben, denn wir machen daraus oft genug eine göttliche Komödie. Und wir zählen den Wert des weihnachtlichen Festes danach, welche Geschenke wir erhalten haben. Eigentlich müssten wir alles umkehren, wenn wir die himmlische Erzählung aus Lukas 2 ernst nehmen: An

erster Stelle zählt dann am Heiligen Abend, dass ich den anderen in den Arm nehme und ihm wirklich von Herzen alles Gute wünsche. Und lediglich zur Unterstützung dieser menschlichen Anerkennung, die ein jeder von uns braucht, können dann die Geschenke folgen.

Und schließlich drittens: „Mit Jesus wird nicht sofort Frieden sein, aber er wird uns zeigen, wie Frieden möglich ist: Liebet eure Feinde.“ Friede kehrt ein, wenn wir nicht nur mit unseren Lieben Weihnachten feiern und sie in den Arm nehmen, sondern zumindest auch einen Menschen, mit dem wir überquer liegen, weihnachtlich grüßen. Dann beginnt wirklich Weihnachten. Dann ist die Friedensbotschaft mit ihrer revolutionären Kraft bei uns angekommen!

Die Konfis im Weihnachtsstück haben es verstanden. Wir alle hoffentlich auch! Dann sind wir seine Heilsgemeinde, seine Friedenstruppe, seine Hoffnungsträger, eben die „Menschen seines Wohlgefallens“. Amen.